

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mk., fürs
Ausland 1,50 Mk. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3 gespaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 15 .: 28. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Brücken-
straße 106 .: Telefon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 10. April 1914

Inhalt: Beitragsleistung. — Streiknotizen. — Auf-
erleben! — Ostern! — Aufwärts! — Ein neuer Schlag
gegen die gewerkschaftlichen Zentralverbände. — Der Gau
Eisenbach im Jahre 1913. III. — Aus unserem Bericht. —
Korrespondenzen. — Rundschau. — Bekanntmachung des
Zentralvorstandes. — Reiseänderungen. — Sterbetafel.
— Veranlagungstafel. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 12. bis 18. April
ist der 16. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im
Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus
der Verbandskasse erhalten.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Aus Zweckmäßigkeitsgründen werden die
Kollegen in ihrem eigenen Interesse ersucht,
bei Arbeitsannahme in anderen Städten sich zu-
vor bei der dortigen Ortsverwaltung zu er-
kundigen.

Berlin. Die Kofferfabriken Zimmermann
u. Martens, Berlin, Engelauer 1 b, und Rudolf
Zimmermann in Werder a. S. sind für alle
Kofferarbeiter gesperrt.

Dresden. In den Hofmann-Linke-Werken
sind auch die Sattler ausgesperrt, weshalb wir
vor Zugang warnen.

Hamburg ist für Militärsattler gesperrt.

Auferstehen!

Es spricht das Licht: Nun steige empor,
Was tief geschlummert im Schoße der Erden!
Nun soll um die tauben Aeste ein Flor
Von jungem Blattgrün gebreitet werden!
Die Knospen sollen sich öffnen lacht,
Daß schimmernd Blüte an Blüte lacht,
Die bunt sich der Teppich der Erde flücht
Im neuen Frühling! — So spricht das Licht!

Es spricht der Mensch: Wie sag' ich es nur,
Was in mir quillt an Sehnsucht und Hoffen?
In Eisenbanden hielt Wald und Flur
Der Winter, — nun liegt die Welt wieder offen!
Die Wolken lachen! Cenzstürme wehn
Und alles Leben will auferstehen!
Die alte Zwingsburg des Frohes zerbrach:
Es säufelt im Ried und es rauscht im Hag!

Es spricht die Zeit: Nun rüffet euch gut,
Die euch der Alltag geschmiedet in Bande!
Dem Sklaven selbst wäscht im Cenz der Mut,
Und von sich wirft er die Kette der Schande!
Wo alles aus Nacht ans Licht will gehn,
Wo selbst das Tote will auferstehn,
Da muß auch der, den die Arbeit geweiht,
Der Zukunft vertrauen! — So spricht die Zeit!

Ostern!

Not und Elend herrschen in weiten Massen
des Volkes. Ungerechtigkeit und Unterdrückung
in allen Verufen der werktätigen Scharen. Und
nicht nur heute ist es so; es handelt sich dabei
nicht um eine vorübergehende Erscheinung. So
lange das Kapital regiert, geht Schritt für
Schritt mit ihm die Ausbeutung.

Und doch, so traurig wie einst ist es nicht
mehr. Weite Scharen sind heute zur Erkenntnis
ihrer Lage gekommen. Sie sind aufgewacht, auf-
erstanden zu neuem Leben, zu einem Kämpfer-
leben für Gerechtigkeit und Sittlichkeit. Das
ist ein unendlicher Fortschritt gegen früher, denn
jetzt nach diesem Aufwachen, nach diesem Zu-
sammenschluß zu gemeinsamen gewerkschaftlichen
Kämpfen ist wenigstens die erste Voraussetzung
gegeben zu einer Befreiung aus unserer Not.
Der Beitritt in die gewerkschaftliche Organi-
sation bedeutet darum für jeden einzelnen eine
Auferstehung, eine Auferstehung zu einem neuen
Leben. Die Zeit des trüben Dahnlebens ist für
ihn vorbei und die Zeit des Kampfes ist gekom-
men, der allein uns vorwärts bringt.

Schon jetzt bedeutet die Zugehörigkeit zur
gewerkschaftlichen Organisation ein neues,
besseres Stück Welt. Wieviel stolzes Glück liegt
darin, nicht allein zu stehen, sondern einem Bund
von Getreuen anzugehören, die standhaft zu uns
halten! Und wieviel Freude, wie unendlich viel
Befriedigung bringt nicht dieses Wirken und
Kämpfen für unsere Organisation, daß sie wächst
und immer weiter wächst zu leistungsfähiger
Macht und erfolgversprechender Größe! Wie
nüchtern ist das Leben des Alltags ohne diesen
Kampf für Glück und Freiheit. Wahrlich, wir
sind bereits zu einem viel gehaltvolleren Leben
aufgewacht als es die anderen führen, dadurch,
daß wir kämpfen für unseren Verband.

Zahlreiche Berufsgenossen stehen uns aber
noch fern, wenn nicht feindlich gegenüber. Auch
ihnen Auferstehung zu bringen, dazu soll uns
das Fest der Auferstehung gemahnen, das Oster-
fest. Alle, die mit uns leiden in wirtschaft-
licher, geistiger und seelischer Not, sollen erwachen
aus der dunklen Nacht der Unkenntnis über ihr
ungerechtes Leiden. Das Licht der Aufklärung
soll auch ihnen Auferstehung bringen, Auf-
erhebung zum stolzen, freien Kämpferleben mit
all seinem befriedigenden Glück. Wahrlich, zu
edlem Wirken mahnt uns das Fest. Dem Leben
all der innerlich unbefriedigten Fachkollegen,
die uns noch fern sind, sollen wir bringen einen
tief befriedigenden Gehalt.

Doch das ist unser Endziel natürlich nicht.
Unser beglückendes Kämpfen gilt einem stolzen,
hohen Ziele. Befreiung wollen wir erlangen
aus wirtschaftlicher Not, geistiger Unterdrückung
und seelischer Sklaverei, und dadurch, daß all
die anderen Verufe wie wir ringen, ist die Auf-
erhebung des ganzen großen werktätigen Volkes
unser letztes Ziel.

Hat es je für menschliches Kämpfen ein

böheres Ziel gegeben? Ist ein Kampf um einen
edleren Preis überhaupt möglich? Auferstehung
zu allgemeinem Menschenglück! — Das Osterfest
soll es uns in Erinnerung bringen, wie hoch
und erhaben unsere Aufgabe ist, und uns er-
mahnen, durch unermüdlische, zielbewusste und
aus dem Herzen kommende Agitation zu streben,
daß wir durch die Stärke unseres Zusammen-
schlusses recht bald die wirtschaftliche Macht er-
langen und damit recht bald den Tag der Auf-
erhebung zu einem Leben in Gerechtigkeit und
Schönheit.

Aufwärts!

Aufwärts ist die Tendenz der Natur und da-
mit auch der Menschheit. Seit Ewigkeit herrscht
das Prinzip der Entwicklung, das die Natur
immer vollkommener gestaltete und im Menschen
das höchste Glied des Naturganzen bildete. Und
auch in der ganzen Zeit der Menschheits-
werdung lebte jener Entwicklungsantrieb. Auf
allen Stufen der Entwicklung war der Mensch
von jenem starken Lebensdrange erfüllt, doch
stand der Mensch bis jetzt nur unbewußt im
Banne jenes Triebes. Sein Verstand dachte und
schaffte und der Mensch empfand nicht, daß es
die ewige Entwicklungsstendenz der Natur war,
die als Gefühl hinter all seinem Schaffen stand.
Man erkannte jenes innere Drängen nicht und
bezog es auf unbekannte Wesen, auf ein fremdes
Jenseits, bis heute die Wissenschaft uns enthüllt
hat, daß nichts als Natur eriftiert. Aus allem
Fühlen, das in uns lebt, spricht der Trieb der
Natur: Aufwärts, höher hinauf! Doch ist der
Trieb heute bei den meisten Menschen mißbildet
worden, insbesondere durch die Jahrhunderte
lange Geistesknechtschaft der Kirche. Während
die Tendenz der Natur auf eine weitere Vervoll-
kommnung des Naturganzen und somit auch
der ganzen Menschheit geht, lehrt die Kirche
das Glück des einzelnen im fremden Jenseits,
fern vom „irdischen Nimmerthal“, und erzieht so
blinden Eigennutz und plumpe Selbstsucht, unter
der die große Masse heute leidet.

Aber Tausende und aber Tausende der
Besten fühlen bereits jene Unnatur und in
großen Scharen spricht bereits jener reine, edle,
wahrhaft christliche Geist von der Liebe, spricht
die unverfälschte Natur in jenem Drängen und
Sehnen nach einer weiteren Entwicklung, nach
einer besseren Welt. Der Mensch allein jedoch
bringt keinen Erfolg. Man muß die Wurzel des
Uebels beseitigen, und die haben wir in unseren
wirtschaftlichen Verhältnissen erkannt. Unsere
heutige wirtschaftliche Ordnung dient nur den
Interessen weniger und nicht dem Wohle der
Gesamtheit. Sie ist darum unmächtig, weil die
Natur eine Vervollkommnung des Ganzen er-
strebt, und darum müssen unsere wirtschaftlichen
Verhältnisse geändert, gebessert werden. Der
Kampf, den wir führen, entspricht also dem
höchsten Gesetze, der Natur, und darum enthält er
den höchsten sittlichen Wert, denn sittlich ist das
und nur das, was natürlich ist.

Aufwärts! Diese Tendenz der Natur zeigt sich in unserem Kampfe für die Hebung der wirtschaftlichen Lage in ihrer ursprünglichsten Art, und da dieser unserer wirtschaftlicher Kampf die erste Voraussetzung ist zu allgemeinem Menschenglück, so ist jene Entwicklungstendenz der Natur bei uns zum Edelsten und Vollendetsten geworden, das denkbar ist, zu einer großen Liebe zur Menschheit und ihrer Zukunft, wie sie noch keine Zeit empfunden hat. Auch keine all der anderen Anschauungen über Welt und Leben weist solche Tiefe des Empfindens und solch ernstes Streben nach Erreichung des Zieles auf. Der freigewerkschaftliche Kampf ist die notwendige Konsequenz einer natürlichen und darum allein sittlichen, allumfassenden und wahrhaft allbeglückenden Menschheitsreligion.

Ein neuer Schlag gegen die gewerkschaftlichen Zentralverbände.

Die vereinzelten Versuche einiger Behörden und Gerichte, örtliche Zahlstellen unserer Zentralverbände für politisch zu erklären, genügen jetzt nicht mehr. Der Prozeß gegen den Zentralvorstand des Vergarbeiterverbandes zeigte schon, daß der Gesamtverband getroffen werden soll. Berlins berühmter Polizeipräsident v. Jagow folgt jetzt in größerem Umfange diesen Spuren eifriger Behörden und Gerichte in der Aera des „liberalen“ Reichsvereinsgehebes. Er hatte schon früher in einem Gutachten, das ein Gericht von ihm einforderte, einen der Zentralverbände für politisch erklärt und darin Gründe von ähnlicher Beweisraft aufgeführt, wie sie jetzt in dem neuerlichen Prozeß gegen den Vergarbeiterverband als Leitensbegründung gelten mußten. Kein Wunder daher, wenn er jetzt aus seiner Kaserne als Gutachter heraustritt und die Gewerkschaften für politische Vereine erklären will.

Unter dem 1. April ist bereits an einige in Berlin domizilierende Zentralverbände und auch an Herrn Jagow unterzeichnete Verfügung erlassen worden:

„In Anwendung des § 3 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1908 erlaube ich Sie, binnen 8 Tagen ein Exemplar der zurzeit gültigen Vereinssatzungen sowie ein der Gegenwart entsprechendes Vorstandsmitgliederverzeichnis mit Angabe der Vor- und Zunamen, des Standes und der Wohnung einzureichen.

Sollten Sie dieser Aufforderung keine Folge leisten, so wird gegen Sie auf Grund des § 132 Nr. 2 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung vom 13. Juli 1883 eine Geldstrafe von 150 Mk. oder im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von 2 Wochen festgesetzt und vollstreckt werden.

Zur Vermeidung der im § 18 a. a. O. angedrohten Strafen wollen Sie künftig von jeder Aenderung in der Zusammensetzung des Vorstandes, sowie von jeder Aenderung der Satzung zwei Wochen nach erfolgtem Eintritt Anzeige machen.“

Die Verfügung stützt sich mit guter Berechnung auf das Allgemeine Landrecht. Die Klage gegen diese Verfügung kommt daher nicht vor die ordentlichen Gerichte, sondern muß im Verwaltungsstreitverfahren erledigt werden. Bekannt aber ist, daß das Oberverwaltungsgericht in einer gerichtlichen Entscheidung sich auf den Standpunkt stellte, daß, wenn der Zentralverband als politisch gilt, auch eo ipso alle Ortsvereine politische Vereine sind. Durch dieses Vorgehen des Herrn v. Jagow würden also mit einem Schlage auch die Ortsvereine für politisch erklärt werden.

Die Gewerkschaften werden auch diesen neuesten Schlag zu parieren wissen. Da aber zu befürchten ist, daß das Vorgehen des Herrn v. Jagow vielleicht auch noch andererorts Schule machen könnte, so sei im besonderen darauf hingewiesen, daß die von solchen Verfügungen betroffenen Gewerkschaften spätestens innerhalb 14 Tage dagegen Einspruch erheben müssen. Durchaus richtig ist die Ansicht, die zum Schaden der Gewerkschaften auszusagen würde, daß eine solche Verfügung mit Stillschweigen hingenommen ist und erst dann, wenn die Einziehung der Geldstrafe eintritt, Einspruch erhoben werden muß.

Der Gau Offenbach im Jahre 1913.

III.

Heber Lohnbewegungen im Jahre 1913 ist nicht viel zu berichten. Der weitaus größte Teil der Betriebe steht ja unter dem im Jahre 1911 für die Portefeuller- und Heisartikelfabrikindustrie abgeschlossenen Tarifvertrag und ist eine größere Bewegung in dieser Branche erst für das Jahr 1916 zu erwarten, wozu sich unsere Kollegen allerdings nicht

früh genug rüsten können. Bei einigen Unternehmern, die der Vereinigung der Portefeuller- und Heisartikelfabrikanten nicht angehören, wurde im Laufe des Jahres dieser Vertrag ebenfalls zur Anerkennung gebracht. Nicht ganz ohne Kampf konnte das bei der Firma Rosenthal u. S. in Klein-Auheim geschehen. Die Firma lehnte noch im Anfang des Jahres 1913 rundweg ab, den Vertrag zu unterzeichnen, und die diesbezüglichen Verhandlungen mit dem Firmeninhaber waren ohne Erfolg. Neben 12-15 Portefeullern werden dort die doppelte Anzahl Arbeiterinnen beschäftigt, wozu letztere der Organisation noch größtenteils fernstehen. Auf diesen Umstand hat sich auch wohl die Firma gestützt, als sie glaubte, den Tarifvertrag nicht anzuerkennen zu müssen. Im Herbst des Berichtsjahres aber gelang die Durchsetzung des Vertrages nach anderthalbtägigem Streik, dem sich schon am zweiten Tage die Hälfte der Arbeiterinnen, obwohl unorganisiert, angeschlossen hatten.

Eine weitere erfolgreiche Lohnbewegung konnte in der Militäreffektensfabrik von F. W. Finkel in Mainz durchgeführt werden. Es galt die damals gerade gute Konjunktur in der Militärbranche auszunützen und die minimalen Erfolge von 1912 zu vervollständigen. Die Bewegung wurde im Anfang des März eingeleitet mit der Einreichung eines Tarifentwurfs, der sich dem Berliner Tarif für die Militärarbeit im großen und ganzen anpaßte und damit wesentliche Forderungen enthielt. Trotz der Cuertreibereien der Christen, die in dem Versuch gipfelten, dem Fabrikanten Streikbrecher zu liefern, eine Handlungsweise, die wir damals in unserer Zeitung schon gebührend gekennzeichnet haben, gelang es ohne Arbeitseinstellung ganz annehmbare Erfolge zu erzielen. Dem Berliner Vertrag entsprachen die dortigen Lohn- und Arbeitsbedingungen allerdings auch jetzt immer noch nicht, doch dürfte das durch weitere Vorstöße bei passender Gelegenheit noch nachzuholen sein. Die Christen, welche sich durch die genannten Manipulationen in diesen Betrieben festzusetzen gedachten, haben einsehen müssen, daß ihre Leistungen in umgekehrtem Verhältnis zu ihren Forderungen stehen; es ist zurzeit feiner von ihnen mehr im Betrieb. Die Akkordpreisevereinbarungen haben bis Ende des Jahres 1914 Gültigkeit.

An einer Lohnbewegung der Hanauer Einheitsarbeiter war eine Anzahl unserer Kollegen, meist aus der näheren Umgebung dieser Stadt, beteiligt. Die Bewegung wurde in der Hauptsache vom Verband der Buchbinder geleitet, dem die Mehrzahl der in dieser Branche beschäftigten Arbeiter angehören. Als Vertreter der bei uns organisierten Kollegen nahm der Gauleiter jedoch an allen die Lohnbewegung betreffenden Sitzungen und Versammlungen teil. Die Hanauer Einheitsfabrikanten lehnten jede Verhandlung mit dem Buchbinderverband ab und spritzten schließlich, als die Arbeiterschaft von ihren minimalen Forderungen nicht Abstand nehmen wollte, zur Massenfindung, von welcher auch unsere Kollegen mit betroffen wurden. Bevor jedoch die so rigoros angebrochte Aussperrung perfekt wurde, kam eine auf fünf Jahre laufende Vereinbarung zustande, die einige Verbesserungen enthielt. Zum eigentlichen Abschluß eines Tarifvertrages kam es durch das Verhalten der Fabrikanten nicht, doch sah man in Anbetracht der niedrigergehenden Konjunktur von weiteren Maßnahmen ab, um den Kampf nicht auf die Spitze zu treiben. Da die genannten Vereinbarungen aber von keiner Arbeiterorganisation anerkannt wurden, so haben diese sich auch nicht daran gebunden zu erachten und können ruhig bessere Zeiten abwarten. An der dortigen Kollegenschaft liegt es aber nun, die Reihen durch Einzeln und festen Zusammenhalt derart zu stärken, daß bei der nächsten Gelegenheit ein ernstes Wort mit den produktiv Kleinen, aber in ihrem Größenwahn von starken Scharfmadergelüsten beherrschten Unternehmern geredet werden kann. Der Erfolg wird dann sicherlich auch nicht ausbleiben.

Die Wagen- und Automobilbranche lag im Jahre 1913 sehr darnieder. Die Arbeitszeit war überall zeitweise fast eingeschränkt und wurden noch zahlreiche Entlassungen vorgenommen. In unserem Gebiete kommen ein großer Teil der Frankfurter sowie die Müßelsheimer Kollegen für diese Branche in Frage, welche unter der Krise stark zu leiden hatten. Ein kurzer Streik bei der Firma R. Friedrichs in Frankfurt a. M. führte zur Erneuerung eines Vertragverhältnisses, das neben einer Arbeitszeitverlängerung von wöchentlich 3 Stunden den Kollegen auch verchiedene Lohnaufbesserungen brachte. Die Abmachungen gelten bis zum 1. April 1915. Bei der Firma Opel in Müßelsheim arbeiten die Kollegen unter einem Tarifvertrag, der am 1. August 1914 abläuft. Trotz der tariflichen Abmachungen haben die Kollegen dort einen immerwährenden Kampf um die Akkordpreise mit den Meistern zu führen und sind nie vor Abzügen sicher. Auch bedingen die stets wechselnden Typen und veränderten Arbeitsweisen häufige Nachträge in der vereinbarten Akkordlohnabelle, welche sozusagen nur noch als Grundtabelle

in Frage kommt. Die Frauenarbeit greift auch in der Automobilindustrie enorm um sich, wie auch die Verleihungsgüterzeit wild ins Kraut schießt.

Einigermaßen gut beschäftigt war im Berichtsjahr die Militärbranche, doch flaute gegen Ende des Jahres auch hier der Geschäftsgang wesentlich ab. In dem Offenbacher Betriebe von Maurer u. Co. tritten noch die nützlichen Elemente von 1912 ihr beschauliches Dasein. Doch sollen sie an ihrer Selbstat von damals wenig Freude erlebt haben, was schon daraus hervorgeht, daß sie wiederholt um Wiederaufnahme in die Organisation nachgesucht haben, allerdings ohne Erfolg. Sie mußten die Lohn- und Arbeitsbedingungen nach dem Streik nehmen wie sie ihnen geboten wurden, denn zum Widerstand waren sie ja nicht mehr in der Lage, nachdem sie diesem durch ihr eigenes jammervolles Verhalten kurz vor dem Ziele das Rückgrat gebrochen. Man schämt wohl den Verrat, nicht aber den Verräter! Die über den Betrieb verhängte Sperre wurde gegen Mitte des Berichtsjahres aufgehoben.

Wie schon im Anfange des Berichtes erwähnt, war das Jahr 1913 ein Krisenjahr, die Geschäftslage im allgemeinen stark gedrückt und es kann daher auch nicht verwundern, daß die Beitragsleistung in diesem Jahre keine allzu glänzende gewesen ist. Im Gesamtdurchschnitt ist sie jedoch gegen das Vorjahr nur wenig zurückgegangen. Während im vorigen Jahre die Zahl der unbezahlten bzw. Arbeitslosen- und Krankenwochen 4,75 betrug, sind es diesmal 5,03 oder 0,28 unbezahlte Wochen im Durchschnitt mehr als im Jahre 1912. Damit ist die Beitragsleistung aber immer noch besser als sie im Jahr 1911 war, wo 5,79 unbezahlte Wochen im Durchschnitt auf das Mitglied entfielen. Ueber die Beitragsleistung in den einzelnen Verwaltungsstellen im Gau Offenbach gibt die nachstehende Tabelle genaue Auskunft. Zum Vergleich mit dem Vorjahre haben wir der Tabelle diesmal noch eine besondere Rubrik über die Gesamtleistung im Jahre 1912 angefügt.

Nr.	Verwaltungsstelle	Bezahlte Beiträge im Jahre 1913			Gesamtleistung 1912
		männliche	weibliche	Gesamtleistung	
1.	Berglen (b. l. 7. bei Entheim, selbständig 1/2 Jahr)	24,79	20,14	24,06	19,75†
2.	Bieber	48,64	52,85	48,79	48,49
3.	Büschelsheim (b. l. 7. bei Entheim, selbständig 1/2 Jahr)	23,78	26,25	28,97	19,75†
4.	Dreieichenhain (gegründet seit 1. Okt. 1913, Jahr)	12,59	—	12,59	—
5.	Entheim (seit 1. 7. auf den Ort beschränkt)	23,14	23,26	23,18	19,75†
6.	Hechenheim (b. l. 7. bei Entheim, selbständig 1/2 Jahr)	24,81	24,84	24,81	19,75†
7.	Frankfurt a. M.	43,50	38,06	43,04	43,82
8.	Grafen	49,85	55,33	49,98	51,47
9.	Heusenstamm	50,45	51,26	50,51	49,46
10.	Hörschingen	49,17	—	49,17	50,20
11.	Klein-Wubetal	45,28	62	45,67	45,39
12.	Klein-Weiskirchen	48,08	—	48,08	48,06
13.	Klein-Wubetal (b. l. 7. bei Frankfurt, selbständig 1/2 Jahr)	13,04	12,82	12,80	—
14.	Lämmersbach	50,13	—	50,13	50,17
15.	Mating	35,76	—	35,76	41,54
16.	Müßelsheim a. M.	48,19	48,79	48,28	48,01
17.	Neu-Isenburg	43,98	48,79	44,50	46,39
18.	Oberbörschen	51,12	48,78	51,07	50,19
19.	Offenbach a. M.	47,51	49,84	47,89	49,80
20.	Rumpenheim	49,88	—	49,88	49,38
21.	Rüßelsheim (l. Quart. bei Frankfurt, selbständig 1/2 Jahr)	88,98	48,71	90,51	—
22.	Waldheim	51,49	—	51,49	49,68
Durchschnitt im Gau		47,01	46,51	46,87	47,25

* Für die erste Hälfte des Jahres stellt sich hier die Beitragsleistung im Gau Offenbach im Vergleich mit dem Vorjahre auf 19,88 männliche, 17,76 weibliche oder zusammen auf 19,48 Beiträge. † Des besseren Vergleiches wegen ist hier der Halbjahresdurchschnitt eingestellt.

Wie aus der Tabelle ersichtlich, hatten im Berichtsjahre 12 Orte eine bessere und 9 Orte eine schlechtere Beitragsleistung als im vorigen Jahre zu verzeichnen. Dreieichenhain wurde erst neu gegründet und konnte demzufolge ein Vergleich nicht gezogen werden. Die Vergleiche für Köppern und Büschelsheim ergeben sich aus der Beitragsleistung in Frankfurt im Jahre 1912. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß an ersterem Orte nur ein Viertel, an letzterem drei Vierteljahre bzw. 18 und 39 Wochen zur Berechnung kommen konnten. Bei den früher zur gemeinsamen Verwaltungsstelle Entheim gehörigen Orten wurde der besseren Uebersicht wegen die vorjährige Beitragsleistung auf ein halbes Jahr reduziert. Diese Orte weisen seit ihrer Selbständigkeit eine auffällig bessere Beitragsleistung auf, was zum Teil auch darauf zurückzuführen werden muß, daß an diesen Orten mit einer Anzahl gewohnheitsmäßiger Meßanten aufgeräumt worden ist. Sind dadurch auch zahlenmäßig einige Mitglieder verloren gegangen, so war diese Operation doch durchaus notwendig, denn der Stand einer Mitgliederliste ergibt sich nicht nur aus den einfachen Mitgliederzahlen, sondern erst in Verbindung dieser mit der Beitragsleistung unter normalen Verhältnissen. Der Mitgliederstand im Gau war am Schlusse des Berichtsjahres 3513 männliche und 347 weibliche Kollegen, zusammen rund 3860.

In vorstehendem haben unsere Kollegen ein kurzes und gedrängtes Bild über die Entwicklung des Gauses Offenbach im Jahre 1913. Wie schon bemerkt, war dieses Jahr in wirtschaftlicher Hinsicht kein gutes, sondern ein sehr kritisches Jahr. Die Arbeit der Verbandsfunktionäre aber steigt bekanntlich in demselben Maße, in welchem der Beschäftigungsgrad im Gewerbe sinkt. Dies trifft ganz besonders aber dort zu, wo für den größten Teil der Arbeiterkraft Tarifverträge das Arbeitsverhältnis regeln sollen. Deutlich zeigt es sich dann, daß Tarifverträge nichts weniger als Friedensschlüsse sind, im Gegenteil, es ist der Kampf zwischen Kapital und Arbeit in Permanenz. Darum hatten in diesem Jahre noch weniger als im vorhergehenden die Verbandsfunktionäre über Arbeitsmangel zu klagen, doch aber darüber, daß die tatkräftige Mitarbeit vieler in den Werkstätten und Heimarbeitbetrieben tätigen Kollegen sich wieder nicht in dem wünschenswerten Maße eingestellt hat. Die Last der Organisationsarbeit wie der Tarifüberwachung ruht nach wie vor auf nur wenigen Schultern und gerade auf denen, welche auch sonst in der Arbeiterbewegung stets in den ersten Reihen stehen und an Zeit, Kraft und Geld enorme Opfer bringen. Es sind fast immer wieder dieselben, welche als Vertrauensleute oder Ortsfunktionäre die gesamte Arbeit willig auf sich nehmen, während sich die große Mehrheit der Kollegenschaft mit dem Beitragszahlen begnügt und selbst in den Versammlungen selten genug gesehen werden. Den Funktionären gebührt daher die volle Anerkennung der gesamten Kollegenschaft, die sich aber nicht nur in Worten, sondern viel mehr in eifriger Mitarbeit betätigen sollte. Mehr als bisher sollten die Kollegen nach dieser Richtung ihre Schuldigkeit tun, anstatt ihre Verbandspflichten nur im Beitragszahlen zu sehen. So notwendig im Kampfe mit dem Unternehmertum, das in solchen Jahren, wie das verlossene, seine brutalsten Seiten herauskehrt, ein gut gefüllter Geldbeutel auch erscheinen mag, so wenig ist es aber damit allein getan. Zu dem Kriegsschauspiel gehören auch mutige und erprobte Kämpfer, und den Scharfmachergeklüften der Unternehmer müssen die geschlossenen Reihen der wohlorganisierten Kollegen gegenübergestellt werden. Das für den größten Teil unserer Kollegen bestehende Tarifvertragsverhältnis bedeutet nichts weniger als Frieden zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Die Wahrung der Arbeiterinteressen erfordert dringend, daß die Organisation stets schlagfertig dasteht, besonders aber im Offenbacher Industriegebiet. Mögen die Kollegen diese Lehre aus dem verlossenen Jahre 1913 ziehen und durch eifrige Verbearbeitung unsere Kampffront stärken helfen.

Carl Höf.

Aus unserem Beruf.

Gründung einer Wertgenossenschaft für Militärlieferungen. Der Vorstand der Berliner Sattlerinnung hatte zum 19. März die für Militärlieferungen interessierten Innungsmeister zu einer Versammlung eingeladen, in der beschlossen wurde, eine Wertgenossenschaft zu gründen. Jeder Beteiligte bleibt selbständig, hat die Materialien selbst zu beschaffen und ist für seine Lieferungen verantwortlich. Es soll ein Raum für Stangen und Maschinen gemietet sowie ein kaufmännischer Leiter angestellt werden. Die Innung soll sich dann bei den Beschäftigten um Aufträge bemühen. Auf diese Weise hoffen die Sattlermeister das Handwerk zu heben. Ob es ihnen gelingen wird, den Großfabrikanen die Aufträge abzulassen, wagen wir fast zu bezweifeln. Werden doch in den Militärausrüstungsfabriken gut eingearbeitete Sattlergehilfen beschäftigt, die den Kantnern nicht im gleichen Maße zur Verfügung stehen. Außerdem steht die Behörde der Abgabe von Aufträgen an Kleinmeister sehr skeptisch gegenüber, liegt ihr doch in erster Linie daran, gute Arbeit und in der Ausführung einseitlich geartete Ausrüstungsgegenstände zu erhalten.

Korrespondenzen.

Leipzig. (S. 1. 4.) Versammlungsbericht. In der Versammlung vom 20. März referierte Genosse Volkmann über „Bewegungen in der Krankenversicherung“. Er führte aus, daß seit Inkrafttreten des zweiten Buches der Reichsversicherungsordnung die Unternehmervertreter und die Versicherungsämter systematisch den Einfluß der organisierten Arbeitervertreter zu brechen suchen. Die Selbstverwaltung wird dadurch illusorisch gemacht. Während dies früher bestritten wurde, wird jetzt eine arbeiterfeindliche Politik getrieben, was unter der Arbeitererschaft große Unzufriedenheit hervorruft. Durch getrennte Abstimmung der Unternehmervertreter bei Fassung von Beschlüssen und Wahlen erschweren diese die Geschäftsführung ganz erheblich und erweitern immer mehr ihren Einfluß. Durch die Reichsversicherungsordnung sind die Befugnisse des Vorstandes und der Generalversammlung bedeutend beschränkt, auch sind die Kassen gegenüber den Bezügen und Apothekern fast benachteiligt. Das neue Gesetz hat

den Kreis der Versicherten ausgedehnt, die Betriebs- und Innungsrankenfassen jedoch beibehalten, die für die Arbeiter von zweifelhafter Bedeutung sind. Auch die Dienstboten sind versicherungspflichtig, die Herzhaften können aber die Verpflichtung in Krankheitsfällen selbst übernehmen. Die freien Hilfslosen sind in ihrer Entwicklung ebenfalls behindert, diese müssen einen Bestand von mindestens 1000 Mitgliedern haben, während Betriebsrankenfassen mit 50 Mitgliedern eingerichtet werden können, selbst wenn die Arbeiter nur 2 Monate beschäftigt sind. In den Landrankenfassen ist die Selbstverwaltung völlig vernichtet, denn da haben sich die Insurer die Verwaltung angeeignet, die Leistungen sind ebenfalls äußerst minimal.

Das Resultat der Reichsversicherungsordnung in der Krankenversicherung sind einige wenige Verbesserungen, dagegen weit mehr Verschlechterungen. Die Arbeitererschaft hat alle Ursache, alles dafür einzusetzen, um weitere Verschlechterungen abzuwehren. In diesem Sinne äußerten sich mehrere Diskussionsredner.

Mit dem Appell, unsere Tagespresse zu abonnieren und der „Volksfürsorge“ immer mehr Mitglieder zuzuführen, wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Die Westfirma Moritz Wädler gibt uns wiederum Anlaß, einer kritischen Betrachtung unterzogen zu werden. In einer von 110 Kollegen und Kolleginnen besuchten Betriebsversammlung referierte Kollege Weinschild über „Zweck und Nutzen der Arbeiterauschüsse“. In trefflicher Weise legte er den Versammelten die Aufgaben eines Ausschusses klar. Die von der Firma ernannten Ausschußmitglieder glänzten natürlich mit Abwesenheit, ein Beweis, daß diese Leute gar nicht daran denken, berechtigete Wünsche und Forderungen der Arbeiter bei der Firma zur Geltung zu bringen. Ein solcher im schönsten Geld schimmernder Ausschuß ist für die Arbeitererschaft eine Gefahr. In ihren Erzeugnissen besitzt die Firma Weltruf, was Lohn und Arbeitsverhältnisse betrifft, ist das Gegenteil der Fall. Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß bei der Westfirma noch ein sehr rückständiges Lohnsystem besteht. Die Arbeiter bekommen einen wöchentlichen Abschlag von 28 M. Den mehrverdienten Lohn behält die Firma einen ganzen Monat ein und zahlt ihn erst am Monatsanfang aus. Auf die Verwendung der Strafgebühren haben die Kollegen kein Bestimmungsrecht, auch wird ihnen über Einnahmen und Ausgaben keine Rechnung gelegt. Diese und noch andere Mängel geben einem wirksamen Ausschuß Gelegenheit, besserend zu wirken, allerdings muß die gesamte organisierte Kollegenschaft dahinterstehen. Aber damit sieht es bei M. Wädler noch trübe aus. Viele unserer Kollegen sehen in der Westfirma das ewige Eldorado und kümmern sich um nichts. Wozu das führt, beweisen die jetzigen Zustände. An Euch, Kollegen, geht die Aufforderung, seid in Zukunft nicht mehr so gleichgültig. Soweit Ihr nicht organisiert seid, schließt Euch dem Verbande an, nur dann habt Ihr die Macht, bessere Verhältnisse zu schaffen.

Hamburg. (S. 1. 4.) In der Versammlung am 26. März im Gewerkschaftshause berichtete der Vorsitzende, daß der Zentralvorstand gegen die von uns im Februar beschlossene Erhöhung des Lokalbeitrages Bedenken habe und diese nicht genehmigen konnte, weil die Zahl der Stimmen für die Erhöhung, 54 Mitglieder, im Verhältnis zur Mitgliederzahl am Ort, gering ist. Nach eingehender Diskussion wurde der Beschluß gefaßt, eine Urabstimmung über diese Frage vorzunehmen. Dem hierauf folgenden Bericht über den Streik bei J. Ahrendt, Große Theaterstraße, ist zu entnehmen, daß die Situation günstig ist. Trotz aller polizeilichen Maßnahmen ist die Stimmung unter den Streikenden gut. Die letzte Abstimmung ergab den einstimmigen Beschluß, den Streik unverändert weiterzuführen. Die in der Bürgerschaft gemachten Ausführungen des Senators Sander zeugen von einseitiger Information. Herr Ahrendt bekam die Aufforderung, mit seinen „Belästigten und beleidigten“ Arbeitswilligen zur Polizei zu kommen. Und es war ein Schauspiel für Götter, zu sehen, wie Herr Ahrendt mit sechs seiner Getreuen gemeinsam den Weg zur Polizei antrat. Die „Belästigungen und Beleidigungen“ entstehen wohl durch den Anblick der Streikenden und deren jähe Ausdauer im Streik. Die vom Senator Sander vorgetragene Sache von „dem Hauswirt“ verhält sich doch etwas anders. Nämlich ein aus Leipzig zugereifter Arbeitswilliger hatte sich bei einem organisierten Arbeiter in den Raboßen ein Zimmer gemietet. Als der Vermieter merkte, wen er beherbergte, löste er das Mietverhältnis in humaner Weise, indem er dem Mieter gestattete, falls er abziehen wolle, ohne Zahlung oder Einhaltung der Kündigungsfrist auszugreifen. Hier- von machte er Gebrauch, jedoch ohne abzureisen. Die Beschaffung brauchbarer Arbeitskräfte gelingt Herrn Ahrendt nicht. Nachdem der Arbeitsnachweis der Innung und der der patriotischen Gesellschaft versagen, wandte er sich an das nationale Arbeitsekretariat, Meine Reichenstraße 1, ebenfalls ohne Erfolg. Die

Arbeitswilligen fühlen sich scheinbar auch nicht wohl im Betriebe, denn einige Sattler und Arbeitsburschen haben den Betrieb bereits wieder verlassen. Die große Zahl der Arbeitsburschen kann natürlich die 32 streikenden Sattler nicht ersetzen, denn vor dem Streik war kein ungelernter Arbeiter im Betriebe. Herr Ahrendt hat als gemessenhafter Fabrikant bereits eingesehen, daß er jetzt schlechter und teurer fabriziert. Die Streikenden sind jederzeit zu Verhandlungen bereit, um Frieden zu schließen. Es ist darum für Herrn Ahrendt ein leichtes, eingearbeitete Leute wieder zu bekommen; nur etwas Entgegenkommen zeigen und scharfmacherische Berater zurückweisen. Die Zahl der Streikenden verringert sich ständig und die jegliche aufsteigende Konjunktur beeinflusst die Sache für uns günstig. — Beim Bericht über die Lohnbewegung der Innungsstellen gab der Gesellenauschuß Kenntnis von einem Schreiben des Innungsborstandes. Dem ist zu entnehmen, daß die Innung für unsere berechtigten Forderungen wenig oder kein Entgegenkommen gezeigt hat. Eine Verstärkung der Arbeitszeit Sonnabends und vor den hohen Feiertagen wurde abgelehnt. Die Jugendausschüsse im Lohn müssen als vollständig ungenügend bezeichnet werden; denn ein Mindestlohn von 24 M. entspricht nicht den heutigen teuren Verhältnissen. Ein derartiger Innungsbeschluß sollte doch alle Eltern und Vormünder warnen, ihre Kinder Sattler lernen zu lassen. Die lebhafteste Diskussion endete mit der Annahme folgender Resolution:

„Die am 26. März tagende Sattlerversammlung nimmt durch den Gesellenauschuß Kenntnis von dem Antwortschreiben der Innung. Die Versammelten bedauern das geringe Entgegenkommen seitens der Innung; sie erblicken in der Nichtzulassung des Gesellenauschusses zur Innungsversammlung eine Zurücksetzung desselben. Die Versammelten beauftragen darum den Gesellenauschuß, nochmals mit der Innung in Verbindung zu treten, um unseren gerechten Forderungen Geltung zu verschaffen.“

Kassel. Sonnabend, den 28. März, hielt Genosse Gauer in unserer gut besuchten Versammlung einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Mißbill und Ausblick in unserer Gewerkschaftsbewegung“. Redner verstand es, den Anwesenden die Notwendigkeit der Organisation vor Augen zu führen. Die nachfolgende Diskussion nahm einen aufregenden Verlauf. Unter „Geschäftliches“ teilte der Vorsitzende mit, daß die bei der Firma Rüd entstandenen Unstimmigkeiten zur Zufriedenheit der Kollegen erledigt seien. Weiter fand eine rege Aussprache über Berufsangelegenheiten statt. Zum Schluß machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß unsere nächste Versammlung Sonnabend, den 25. April, stattfindet, in welcher Redakteur Genosse Pering einen Vortrag über: „Die neue Reichsversicherungsordnung“ halten wird.

Rundschau.

Was wissen die Gewerkschaftsmitglieder von ihrem eigenen Verband? In der Zahlstelle Viesefeld des Deutschen Holzarbeiterverbandes regten die Vertrauensmänner eine Untersuchung darüber an, wie weit die Mitglieder über ihre Gewerkschaft unterrichtet sind. Es wurde ein Fragebogen mit 12 Fragen entworfen, die zunächst geheimgelassen wurden. An einem Sonntag vormittag nahm jeder Hausbesitzer solche Fragebogen nebst Briefumschlägen mit auf den Weg. Die Kollegen, die persönlich angetroffen wurden, wurden gebeten, den Fragebogen auszufüllen, der eine Viertel- bis eine halbe Stunde später in dem verschlossenen Briefumschlag von einem anderen Vertrauensmann abgeholt wurde. Auf diese Weise gingen 554 Fragebogen ein; von denen jedoch nur 447 brauchbar waren. Von den unbrauchbaren waren 80 unbeschrieben geblieben.

Der Fragebogen enthielt folgende Fragen: 1. Wie alt sind Sie? — 2. Wie lange sind Sie Mitglied des Verbandes? — 3. Wann wurde der Deutsche Holzarbeiterverband gegründet? — 4. a) Wo befindet sich der Zentralrat des Deutschen Holzarbeiterverbandes? — 4. b) Wo ist das Bureau in Viesefeld? — 5. Zu welchem Gau gehört die Zahlstelle Viesefeld? — 6. In welchem Jahre und wo fand der letzte Verbandstag statt? — 7. In welchen Zeitschriften findet ein ordentlicher Verbandstag statt? — 8. Welches ist die höchste Verbandsinstanz? — 9. Wie hoch ist der Verbandsbeitrag ohne Lokalzuschlag? — 10. Wieviel Mitglieder (ungefähr) hat der Deutsche Holzarbeiterverband jetzt? — 11. Welche Körperschaft steht an der Spitze der gesamten freien deutschen Gewerkschaften? — 12. Welche Gewerkschaft war beherrschend auf dem Gebiet der Tarifbewegung?

Bei der Bearbeitung blieben die ersten beiden Fragen für die Zusammenstellung unberücksichtigt. Die anderen Fragen beantwortete kein einziges Mitglied alle richtig. Die meisten richtigen Antworten, nämlich 94 Proz., kamen auf die Frage 4b) nach der Adresse des Verbandsbureaus in Viesefeld. Die

Frage 10, nach dem Sitz des Vorstandsvorstandes, wurde nur von 82 Proz. der Beteiligten richtig beantwortet. Die Frage 7, nach dem Bau, zu welchem die Jubiläumliche Festschrift gehört, ergab 73 Proz., die Frage 9, nach der Höhe des ordentlichen Verbandesbeitrages, 57 Proz. richtige Antworten. Von den Antworten auf die anderen Fragen waren mehr als die Hälfte falsch, wobei bemerkt sei, daß die un beantworteten geliebten Fragen als falsche Antworten gezählt wurden. Auf die Frage 7, nach dem Zeitabschnitt zwischen den ordentlichen Verbandstagen, gingen 45 Proz., auf Frage 10, nach der ungefähren Zahl der Verbandsmitglieder, 43 Proz. richtige Antworten ein. Daß der Buchdruckerverband behauptend auf dem Gebiete der Tarifbewegung vorgegangen ist (Frage 12), wußten 31 Proz. der Befragten. Von den Antworten auf die Frage 3, nach dem Gründungsjahr unseres Verbandes, waren 28 Proz. richtig. Noch weniger, nämlich 24 Proz., richtige Antworten gingen auf die Frage 11, nach der an der Spitze der gesamten freien Gewerkschaften in Deutschland stehenden Körperschaft, ein. Frage 6, nach Jahr und Ort des letzten Verbandstages, erzielte 21 Proz. richtige Antworten. Das unglückliche Ergebnis brachte aber Frage 8, nach der höchsten Verbandsmitgliedszahl; nur 18 Proz. der Befragten konnten sie richtig beantworten.

Das Ergebnis ist zwar besser als das der „Intelligenzprüfungen“ beim Militär. Das erklärt sich daraus, daß die Gewerkschaftsmitglieder nicht zu den dümmsten Arbeitern gehören, und daß sie in ihrer Gewerkschaft noch hinarbeiten. Wir glauben nicht, daß eine der gegnerischen Organisationen auch nur einen solchen Versuch machen wird, denn es ist sicher, daß das Ergebnis noch viel schlimmer ausfallen wird. Immerhin kann es auch in diesem Falle nicht befriedigen, und es müssen Mittel und Wege gesucht werden, die Aufklärung der Gewerkschaftsmitglieder über die Dinge, die für sie die allerwichtigsten sind, zu fördern. Dies gilt nicht nur für die Mitglieder der Holzarbeiter, sondern auch ohne Ausnahme für alle anderen Gewerkschaften.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Die Verwaltungen werden ersucht, die Mitgliedsbücher mit nachlebenden Namen und Nummern anzuhalten und an die Hauptverwaltung einzuliefern: Fritz Seidel, Nr. 6264, Georg Deberer, Nr. 4656.

Die Ortsverwaltungen, soweit sie die selben Berichtsfarten für die Arbeitslosenzählung für das 1. Quartal 1914 noch nicht eingeholt haben, werden hiermit dringend ersucht, das Verlangte sofort nachzubohlen.

Adressenänderungen.

Augsburg. RU. Anton Maier, Gewerkschaftshaus, Frauenortstraße, Arbeitsekretariat. A. Friedrich Zeiser, Augenoffenheit Niedinger Park, Erhardtstr. 2, 1. Eing.

Königsberg. B. Hermann Maunel, Sternwarte 52. K. Emil Gottschalk, Frachtkamer Kirchenstraße 57, 111 r.

Mannheim. B. Heinrich Weisag, Epelzenstraße 19 11.

Kaiserslautern. K. B. Mülhner, Weberstr. 12. **Gießen.** K. Otto Große, Aufbrennstr. 52.

Sterbetafel.

Kassel. Am 26. Februar verstarb unser Kollege **Karl Brenlig**, 45 Jahre alt, an Herzschlag.
Ehre seinem Andenken!

Verfammlingohalender.

Hannover. Sonnabend, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, „Stadt Bittau“.
Böckum. Samstag, den 18. April, abends 9 Uhr, bei Arch.
Bonn. Samstag, den 18. April, abends 9 Uhr, „Deutscher Hof“.

Bremen. Sonnabend, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
Breslau. Sonnabend, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus
Zortmund. Samstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Kantowski.
Düsseldorf. Samstag, den 18. April, abends 9 Uhr, Majerenstr. 63.
Elberfeld. Samstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
Grömannsdorf. Dienstag, den 14. April, abends 7 Uhr, „Schweizerhaus“.
Erlangen. Sonnabend, den 18. April, abends 8 Uhr, „Goldener Decht“.
Welfensrieden. Samstag, den 18. April, abends 9 Uhr, „Torenacht“.
Görlitz. Sonnabend, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Waldenen Arentz“, Neuwahl des Gemeindevorstandes.
Hameln. Mittwoch, den 15. April, abends 8 Uhr, Gewerkschaftshaus.
Karlsruhe. Samstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, „Vofalbahn“.
Kiel. Dienstag, den 14. April, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
Mülheim-Nuhr. Samstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr.
München. Samstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, „Lampgaren“.
Nürnberg. Sonnabend, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, „Bühlhormone“.
Stettin. Sonnabend, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, Volkshaus.
Stralsund. Sonnabend, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
Strasbourg i. G. Sonnabend, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, bei „Vogelgefang“.
Stuttgart. Samstag, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus.
Zeitz. Sonnabend, den 18. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Kämpfe.

ANZEIGEN

Ein tüchtiger, jüngerer
Täschner
wird sofort gesucht. Zu melden beim Bevollmächtigten **Carl Kirchels, Coburg-Ketschendorf 67.**

Wir suchen per bald, spätestens 1. 7. d. J. einen tüchtigen, energischen
Sattler-Meister

der in allen vorkommenden Sattlerarbeiten des modernen Carrosseriebaues und in der Verarbeitung feinsten Materialien reiche Erfahrungen besitzt und erstklassige Arbeiten herstellen kann. Offerten mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins erbitten
Edw. Kathe & Sohn, Halle a. S., Carrosseriewerke.

Karl Eichhoff, Berlin SO. 16, Neanderstr. 18
Spezial-Geschäft für Sattler und Portefeuller
empfiehlt seine Spezialartikel:
Kleisterstärke, Buchbinder- und Lederleime, Lacke, Anilinfarben, Fischleim, Wienerpapp usw.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität
Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63
Gegründet 1880.
Preislisten S. P. gratis und franko.

Die Sarrasini-Schau z. Z. Dresden sucht
1 tüchtigen Sattlermeister
sowie
3 tüchtige Sattlergehilfen,
welche mit auf Reisen gehen.
Offerten mit Zeugnisabschriften, Gegenansprüchen, Angabe des Eintrittstermins baldigst erbeten.

Tüchtige Teilarbeiter
auf engl. Herrenmättel gesucht. Stellung dauernd.
G. Vassler & Sohn, Soffattler, Hannover, Langelaube 4.

Die große
Fachzeitschriftenschau
auf der Buchgewerblichen Welt-Ausstellung
Leipzig 1914:
Mai-Oktober, bringt zum Aushang die
Sattler- u. Portefeuller-Zeitung.



Aria-Rad
unübertroffen
5 Jahre Garantie - Franco Zusendung.
Franz Verheyen
Lautsprecher mit Jahresgarantie P1450 P1475 P1515 P1525 usw.
Luftschlauch mit Jahresgarantie P1275 P1315 P1350 P1415
Alle Fahrrad-Zubehöre
Nahmaschinen, Waffen, Uhren etc. • Beste und billigste Bezugsquelle
Verlangen Sie kostenlos reich illust. Katalog Nr. 2015 mit niedrigsten Preisen.
FRANZ VERHEYEN Frankfurt



Georg Weibnachts Bierhaus, Grünstr. 21.
S. Weiß, Bayrisch-Kulmbacher Bier
Zahlstelle der Zentral-Kassens des Sattler und der Ortsverwaltung des Verbandes der Sattler. Zahlstelle der Frauen „Volkshaus“.



G. Brucklacher
Werkzeug-Fabrik
Berlin S., Oranienstrasse 43
Spec.-Katalog No. 17 gratis und franko.